

Multifunktionsbauwerk

Text **Oliver G. Hamm**

Es hat schon etwas Anmaßendes, dass ausgerechnet im Humboldt Forum eine Ausstellung über den mit Ausnahme der Fundamentierung vollständig abgerissenen Palast der Republik zu sehen ist. Jenes 1976 fertiggestellte Bauwerk, das dieser ungefähren Rekonstruktion des Berliner Stadtschlusses weichen musste, in der nun ein paar Palast-Überbleibsel wie Devotionalien einer prähistorischen Epoche dargeboten werden. Die ganze (Trophäen-)Schau dann auch noch „Hin und weg“ zu betiteln, setzt der Angelegenheit noch eine symbolische Krone auf. Vielleicht sollte genau diese Botschaft rüberkommen: So wie einst die Kommunisten die Kriegsrüine des barocken Stadtschlusses (die durchaus hätte instandgesetzt werden können) abräumen ließen, um dort den Palast der Republik zu errichten, musste jener selbst wieder verschwinden, um das Schloss (wenngleich mit neuer Funktion) wiederauferstehen lassen zu können.

Der Ausstellung gelingt es nicht, eine vollständige räumliche und atmosphärische Vorstellung von dem Multifunktionsbauwerk Palast der Republik zu vermitteln. Unter dessen Flachdach befanden sich mit dem Großen Saal und dem Kleinen Saal (Sitz der Volkskammer), mit dem großzügigen Hauptfoyer inklusive Palast-Galerie mit 16 Monumentalbildern, dem Theater, zahlreichen gastronomischen Einrichtungen, aber auch mit einer Bowlingbahn und einem Jugendtreff vielfältige Teilräume und Nutzungsbereiche, die unterschiedliche Gesellschaftsgruppen an-



Volkskammer Tagung im Palast der Republik am 13.11.1989.
Foto: picture alliance/ZB/
Paul Glaser

sprachen. Entwurfszeichnungen zum „Zentralen Gebäude“ und Innenraumstudien der beiden Säle, ein Modell der Volkskammer, ein Modell des Stahlskelettbbaus mit Gleitkernen und einige wenige Fotos vermitteln nur ein unvollständiges Bild des Palastes. Immerhin gewähren auf einer zentralen, erhöhten Bühne für Audiocollagen 22 ehemalige DDR-Bürger persönliche Eindrücke vom Palast: in insgesamt gerade mal 18 Minuten, die aus ursprünglich achtzig Stunden Material von 44 Interviews ausgewählt wurden.

Der Großteil des Ausstellungsrundgangs lädt vor allem zum Vorbeidelfieren an zahlreichen Originalobjekten aus dem Palast ein. Diese waren – nachdem das Bauwerk am 3.10.1990 in den Besitz der Bundesrepublik Deutschland übergegangen war – nach einer Verfügung der Bundesfinanzverwaltung zur Verwertung des mobilen Inventars und nach einer denkmalpflegerischen Dokumentation ausgewählter Palastbereiche eingelagert worden: von der Bundesanstalt für Immobilien, der Kunstverwaltung des Bundes und diversen Bundesinstitutionen. Zu sehen sind im Humboldt Forum u.a. die Gläserne Blume von Reginald Richter mit Richard O. Wilhelm aus dem Hauptfoyer (jedoch in Einzelteilen, so wie sie im Depot des Deutschen Historischen Museums eingelagert wurde), das großformatige Wandbild „Die rote Fahne – Kampf, Leid und Sieg“ von Willi Sitte, Teilstücke einer floralen Wandgestaltung aus der Personalkantine von Margret Lüdtker, eines Tresens aus dem Jugendtreff von Joachim Koenig und Dietmar Witteborn sowie von Marmor-

Ausgerechnet im Humboldt Forum läuft derzeit eine Ausstellung über den Palast der Republik

böden aus diversen Foyers, Freischwinger und Stahlrohrstühle von Horst Heyder, originalverpacktes und verwendetes Geschirr sowie Dienstbekleidungen der Palast-Angestellten.

Eine kleine Diashow gewährt einen Überblick über weitere Kulturpaläste im damaligen Ostblock; es fehlt jeglicher Querverweis auf die zahlreichen sonstigen Kultur- bzw. Volkshäuser in der DDR als Vorgängerinnen des Palastes der Republik. Jeweils viel zu knapp bemessen sind die Ausstellungsstationen zur Vorgeschichte des Bauwerks im historischen Stadtzentrum, zu den Nachwendediskussionen um den künftigen Umgang mit ihm, zu mehreren Architektur- und Ideenwettbewerben ab 1992 und zur Zwischennutzung „Volkspalast“ mit fast 1000 Veranstaltungen in den beiden Jahren vor dem im Februar 2006 begonnenen Abriss. Dieser war nach der Schließungsanordnung des DDR-Ministerrates aufgrund eines Asbestgutachtens und der Asbestsanierung 1998–2003, die einem Rückbau bis auf das tragende Skelett gleichkam, letztlich unausweichlich – mit einer bedeutenden Ausnahme: Zumindest der Volkskammersaal, in dem am 23.8.1990 der Beitrittsbeschluss der DDR zur Bundesrepublik Deutschland gefasst wurde, hätte als Geschichtsdenkmal ersten Ranges unbedingt erhalten bzw. nach der Asbestsanierung rekonstruiert werden müssen. Dass dieser Aspekt zu keinem Zeitpunkt der zahlreichen Diskussionen in den 1990er Jahren und auch nicht im Rahmen der Expertenkommission Historische Mitte, die 2002 mit einem knappen 8:7-Votum für eine Teilrekonstruktion des Schlosses gestimmt hatte, eine Rolle spielte, ist aus heutiger Sicht unverzeihlich. Andererseits wäre es insbesondere für ehemalige DDR-Bürgerinnen, die den Palast häufig zu Veranstaltungen und aus gastronomischen Gründen aufgesucht hatten, vermutlich unverstehlich gewesen, wenn ausgerechnet dieser – dem normalen Bürger weitgehend verwehrt – Teilbereich im Unterschied zu anderen Teilbereichen des Palastes der Republik erhalten worden wäre.

Hin und weg. Der Palast der Republik ist Gegenwart

Humboldt-Forum, Schloßplatz 1, 10178 Berlin

www.humboldtforum.org

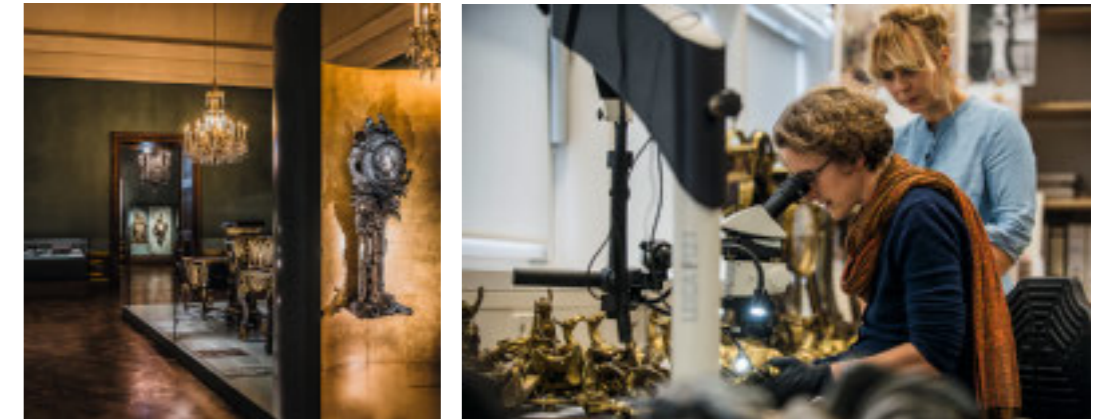
Bis 16. Februar

Der Katalog kostet 34,90 Euro

Text **Tanja Scheffler**

Barocker Lifestyle

Die Arbeiten des Kunsttischlers Jean-Pierre Latz



Links: Blick in die Schau. Im Vordergrund eine feuerbeschädigte Palmstanduhr von circa 1750. Die Ausstellung fand im Rahmen eines Forschungs- und Restaurierungsprojekts der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden statt. Fotos: SKD

In den Paraderäumen des Dresdner Residenzschlusses zeigt die Sonderausstellung „Fait à Paris“ („Hergestellt in Paris“) Meisterwerke des Kunsttischlers Jean-Pierre Latz (1691–1754). Sie beleuchtet neben der höfischen Repräsentationskultur des 18. Jahrhunderts und den vielen edlen, damals eingesetzten Materialien auch die handwerklichen Raffinessen der einzelnen Möbelstücke.

Im Zuge der Rekonstruktion der Paraderäume wurden in den Depots des Kunstgewerbemuseums etwa zwanzig Einzelobjekte und mehrteilige Ensembles von Latz wiederentdeckt, die seit der kriegsbedingten Auslagerung weitestgehend in Vergessenheit geraten waren. Diese Arbeiten wurden in den letzten Jahren untersucht und teilweise restauriert. Dabei wurden im Innern einiger Objekte noch alte Datierungen und Signaturen wie das titelgebende „Fait à Paris“ gefunden. Die Ausstellung präsentiert die Ergebnisse des damit einhergehenden kunsthistorischen Forschungsprojekts.

Während der barocken Ära entwickelte sich – durch die Kombination der prachtvollen Möbel mit aufwendigen Wand-, Boden- und Deckengestaltungen – eine als Gesamtkunstwerk konzipierte Innenraumgestaltung heraus, die Macht und Reichtum zur Schau stellen sollte. Damals florierte der Handel mit Fernost, sodass auch

Materialien wie Perlmutter, Schildpatt und exotische Hölzer zum Einsatz kamen. Im Gegensatz zu einfachen Tischlern oder Schreinerinnen, die heimische Hölzer verarbeiten, wurden die auf furnierte Möbel spezialisierten Kunsttischler, weil dafür früher oft dunkles Ebenholz verwendet wurden, lange Zeit als „Ebenisten“ bezeichnet.

Jean-Pierre Latz wurde 1691 in der Nähe von Köln geboren, ließ sich jedoch ab 1719 in Paris nieder und konnte sich dort als „Ébeniste privilégié du roi“ etablieren. In seiner Werkstatt wurden neben Schreib- und Beistelltischen, Sekretären, bauchigen Kommoden und Eckschränken vor allem repräsentative, meist zweiteilige Standuhren (Sockel/Piedestal mit Aufsatz) hergestellt. Die meisten seiner Möbelstücke haben sehr bewegte, stark plastische Formen, aufwendige Markierungen mit virtuos zusammengesetzten Bildmotiven und kunstvoll gestaltete, feuervergoldete Messing-Beschläge.

August III., der Sohn Augusts des Starken, und sein Premierminister Heinrich Graf von Brühl ließen sich Latz' Kreationen an den sächsischen Hof liefern, wo sie den Hoftischler Johann August Türpe zu Nachahmungen inspirierten. In der Ausstellung sind auch Stücke aus dem Quirinalspalast in Rom sowie dem Schloss Sanssouci in Potsdam zu sehen, darunter ein beeindruckender Schreibtisch (Bureau Plat) mit Satinholz- und

Amarant-Furnier, großer Schreibfläche und Beinfreiheit von Friedrich dem Großen.

Trotz der Show-Room-Atmosphäre der Paraderäume bietet die Ausstellung viele neue Aspekte und Hintergrundinformationen: Zwei große, aufwendig gestaltete Palmstammuhren, die zu schwer zu transportieren waren, blieben während des Zweiten Weltkriegs im Schloss. Beim Anblick ihres „zusammengeschmolzenen“ Zustandes kann man sich die enorme Hitze des mehrtägigen Feuersturms gut vorstellen. Filmische Animationen zerlegen einige der mit Kordeeln abgesperrten Meisterstücke virtuell in ihre Einzelteile, veranschaulichen so die Arbeitsweise von Latz' Werkstätten und zeigen dabei auch ungewöhnliche, im Innern verborgene Details wie Geheimfächer und Kassettenkonstruktionen, die verhindern sollen, dass sich die bauchigen Korpusse und Schubladen verziehen. Von vielen Materialien gibt es kleine Muster. Auch das Anfertigen der an Schablonenschnitte erinnernden Motive der kunstvollen Einlegearbeiten wird anschaulich erläutert.

Fait à Paris. Die Kunstmöbel des Jean-Pierre Latz

Residenzschloss Dresden, Schloßstr. 20, 01067 Dresden

www.skd.museum

Bis 2. Februar